



„Wir haben viele gute Leute, es braucht aber auch gute Werkzeuge“

Landeskonservator Daniel Resch fordert eine Schärfung der gesetzlichen Möglichkeiten für Gemeinden, um den Abbruch schützenswerter Gebäude verhindern zu können.

VON CHRISTIAN DIABL

LINZ. Es ist mittlerweile ein Dauerthema in Linz: der Abbruch historischer Bausubstanz, seien es alte Villen wie das Haus Weinmeister auf dem Pöstlingberg (Abbruch 2022, zuständig war aber Puchenu), markante Bauten wie das Hackl-Haus in der Mozartstraße (ebenfalls 2022 abgebrochen) oder eine große Zahl an Gründerzeithäusern im Neustadtviertel.

In den vergangenen Wochen haben die OÖN über geplante Abbrüche am Römerberg berichtet, etwa eines der letzten Vorstadthäuser in der Römerstraße oder der Villa Bosse neben der Martinskirche.

Der Unmut in der Bevölkerung ist zumeist groß. Die Stadt Linz, die diese Abbrüche genehmigt, verweist auf die Gesetzeslage. Ihr seien die Hände gebunden. Tatsächlich ist in der Bauordnung des Landes, § 35 Abs. 1, geregelt, dass eine Gemeinde eine Abbruchgenehmigung nur dann versagen darf, wenn „an der Erhaltung des Gebäudes oder Gebäudeteils wegen seiner Bedeutung für das charakteristische Gepräge eines erhaltenswerten Orts- und Landschaftsbilds ein öffentliches Interesse besteht“ und „dessen Instandhaltung oder Instandsetzung wirtschaftlich vertretbar ist“. Während das Ortsbildgutachten sehr oft den Erhalt empfiehlt, fällt jenes zur Wirtschaftlichkeit in den allermeisten Fällen dagegen aus. Die Stadt bemüht sich zwar im Hintergrund, Bauherren in Einzelfällen zu einer Sanierung zu bewegen, eine Abbruchbewilligung kann sie aber nicht verweigern.

Neuplanungsgebiet als Ausweg

Auch im aktuellen Fall der Villa Bosse wurde eine solche erteilt. Dennoch versucht die Stadt, wie berichtet, zumindest das Erscheinungsbild zu bewahren. Der Gemeinderat wird deshalb auf Antrag des gewählten Bürgermeisters Dietmar Prammer (SP) ein Neuplanungsgebiet verordnen. Das bedeutet einen Stopp aller Projekte, bis ein Bebauungsplan vorliegt. Der soll exakt auf das äußere Erscheinungsbild der Villa zugeschnitten sein – eine Art Not-



2022 abgerissen: das Hackl-Haus in der Mozartstraße (vowe)



Villa Bosse, dahinter die Martinskirche (vowe)



Vorstadthaus in der Römerstraße (Diabl)



Gründerzeithaus in der Goethestraße (vowe)



„Wir werden aus Verzweiflung angerufen, weil die anderen Möglichkeiten so limitiert sind.“

Daniel Resch, Landeskonservator

bremse. Vom Land fordert Prammer eine baurechtliche Handhabe gegen solche Abbrüche.

Ähnlich sieht das Daniel Resch, seit 2023 OÖ. Landeskonservator des Bundesdenkmalamts. „Es ist auch für uns frustrierend, zu se-

hen, dass Objekte wie das Gründerzeithaus in der Goethestraße abgerissen werden, die keine Denkmäler im Sinne des Denkmalschutzes sind“, sagt er im Gespräch mit den OÖN. Denkmalschutz und Ortsbild seien verschiedene Dinge. Die OÖ. Bauordnung brauche eine Adaptierung, weil die Berechnungsmethode der Wirtschaftlichkeit eines Erhalts historischen Bauten wenig Chance gebe. „Man sollte da nachschärfen und den Gemeinden eine bessere Handhabe geben“, sagt Resch, der sich auch Schutzzonen wie in anderen Bundesländern vorstellen kann. Das Land habe schon gute Akzente gesetzt, zum Beispiel mit den Professuren für Baukultur. Nun brauche es aber auch gute Werkzeuge, sagt Resch.

Aus dem Büro von LH-Stv. Manfred Haimbuchner (FP), zuständig

für die Bauordnung, heißt es auf OÖN-Anfrage, dass das Baurecht laufend evaluiert werde. Bei der Frage der Erhaltungswürdigkeit von Gebäuden handle es sich aber um eine ureigenste Angelegenheit des Denkmalschutzgesetzes und nicht um eine Kernaufgabe der Gemeinde. Aus politischer und fachlicher Perspektive sei es wichtig, einen Ausgleich zwischen dem öffentlichen Interesse in Form der Erhaltung von historischen Objekten und dem Privatinteresse des Eigentümers in Form der Grundfreiheit des Eigentums zu finden. Dieser sei gegeben.

Laut Resch prüft das Bundesdenkmalamt alle Hinweise, die eingehen. Auch die Villa Bosse wird von einem unabhängigen Sachverständigen untersucht. Auf das Ergebnis sei er selbst schon gespannt.



Die Station in der solarCity wird aufgelassen. Foto: Digitaler Marktplatz

Stadt kündigt Verträge mit Abholstationen

LINZ. Der „Digitale Marktplatz“ ist zumindest auf städtischem Grund Geschichte. Der Stadtsenat hat gestern beschlossen, die Verträge mit dem Unternehmen zu kündigen. Die in der Corona-Zeit gegründeten Abholstationen für regionale Produkte wurden kaum genutzt. „2021 waren es im Dezember noch 150 Abholungen, 2023 zählte man nicht einmal mehr eine pro Tag“, sagt Prammer den OÖN. Die Stadt hat nicht nur den Grund zur Verfügung gestellt, sondern sich auch finanziell beteiligt. Betroffen sind die Standorte in der solarCity und am Urfahrner Jahrmarktgelände.

Markus Kullmann wird Stadtrat in Ansfelden

ANSFELDEN. Parteichef der ÖVP Ansfelden ist Markus Kullmann schon seit März 2022, nun zieht er auch in die Stadtregerung ein. Der 45-jährige Unternehmer übernimmt die Agenden Wirtschaft, Tourismus und Landwirtschaft von Andrea Hettich, der Wechsel wird am 13. Februar im Gemeinderat offiziell vollzogen. Hettich war auch für die Sozialagenden verantwortlich. Kullmann will sich für eine engere Vernetzung der ansässigen Unternehmen, eine Verbesserung der Infrastruktur und die Förderung regionaler landwirtschaftlicher Produkte einsetzen.



Markus Kullmann ist Unternehmer und VP-Chief in Ansfelden. Foto: Nik Fleischmann

Gesucht: Drei singende Mädchen und drei geduldige Buben

Im Herbst steht ein neues Musical im Musiktheater Linz auf dem Programm – für die Kinderrollen gibt es ein Casting

LINZ. Im Herbst feiert im Musiktheater ein neues Musical Premiere. Welches das sein wird, ist schon fix, verraten wird es aber erst im April. Doch die Vorbereitungen laufen längst. In wenigen Tagen findet dafür ein Casting statt – denn es werden wieder, wie schon bei „School of Rock“, Kinder mit dabei sein.

Konkret sind es eine Rolle für ein Mädchen, das sehr gut singen kann, und eine Rolle für einen Buben, der allen voran auch sehr geduldig ist, immerhin muss er zwei-

mal umgeschminkt werden. Jede dieser Rollen wird dreifach besetzt, gesucht werden also drei Buben und drei Mädchen zwischen zehn und 13 Jahren. „Niemand muss nervös sein, wir schaffen beim Casting eine möglichst entspannte Atmosphäre“, sagt Arne Beeker vom Landestheater Linz.

„Viel Erfahrung mit Kindern“

„Wir haben mit Kindern viel Erfahrung und seit „School of Rock“ kann uns nichts mehr schocken“, fügt er



Auch bei „School of Rock“ rockten die Kinder. Foto: Winkler

hinzu – freilich nicht ohne Augenzwinkern. Es handelt sich zudem um ein Familienmusical, das heißt, auf die Kinder wirken keine Szenen ein, die sie nicht verarbeiten könnten. „Es ist nichts dabei, was die Kinder schocken würde“, sagt Beeker.

Aber freilich, ein Casting schafft immer auch Aufregung – „manchmal verliert ein Kind auch die Nerven, das kann schon vorkommen. Aber wir sind alle sehr erfahren.“

Wichtig sei bei der Anmeldung die Größe, denn die Kinder spielen

gewissermaßen die kindliche Version der erwachsenen Schauspieler, dürfen daher nicht größer als diese sein und müssen sich auch ein wenig ähneln. Geprobt wird von Mai bis September – mit zwei Monaten Probenpause, danach folgen 30 Aufführungen bis April 2026.

Bewerbungen bis 5. Februar an beeker@landestheater-linz.at – mit Name, Alter, Geburtsdatum, Kontaktdaten und Bild – Casting am 15. Februar.